

LIIEBE

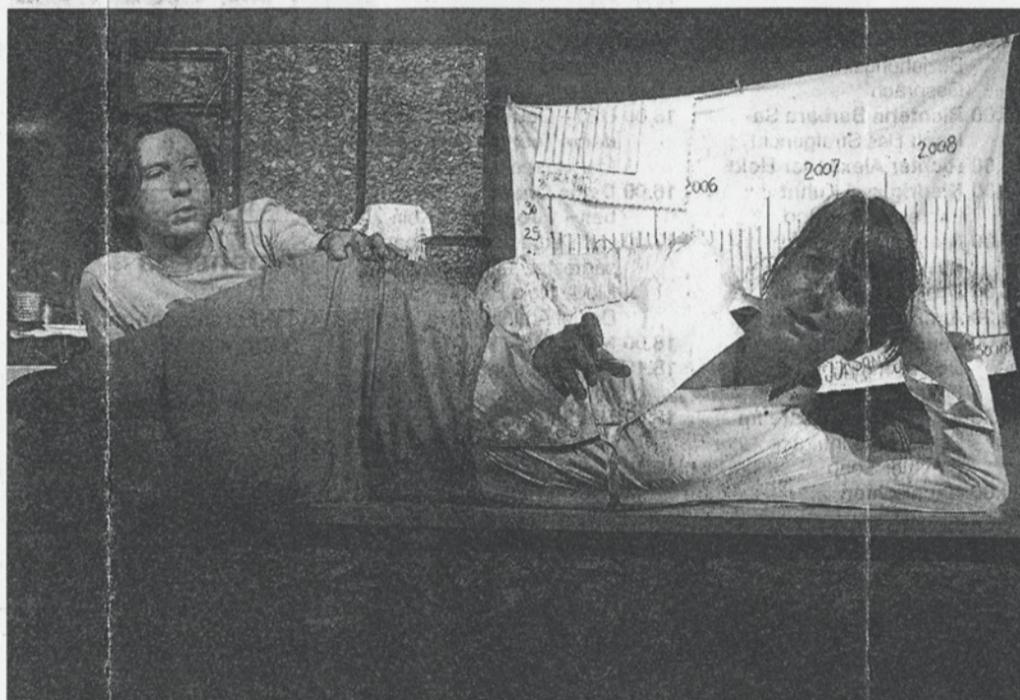
Saale-Zeitung 16.09.2009

Liebe zwischen den Müllsäcken

Thomas Klischke inszenierte im Intimen Theater Murray Shisgals bittere Komödie »Liiebe«

■ **MASSBACH.** Es ist keine leichte, aber eine außerordentlich spannende und lohnende Kost, mit der die Maßbacher die neue Spielzeit im Intimen Theater eröffnet haben: „Liiebe“ von Murray Shisgal, dem Mann, der auch das Drehbuch zu „Tootsie“ mit Dustin Hoffman geschrieben hat.

Nur geht es dieses Mal nicht traurig-heiter, sondern eigentlich nur traurig - auch wenn man bei dieser Komödie guten Gewissens reichlich lachen darf. Denn „Luv“, wie das Stück im Original heißt, ist schwer zu übersetzen. Natürlich ist es die dialektale Verballhornung von „love“, aber „luv“ ist eigentlich alles. „What d’you want, luv?“ fragt etwa ein Metzger in Sheffield einen 80-jährigen Kunden. Sein deutscher Kollege würde fragen: „Was darf’s denn sein, junger Mann?“ Haha! „Luv“ ist derart abgegriffen, abgelutscht, depraviert, dass Thomas Klischke, der das Stück für die Maßbacher inszeniert hat, eine richtige und konsequente Vorabentscheidung getroffen hat: Henry und Maik treffen sich nicht - wie bei Shisgal - auf einer Brücke, wo es immer noch Fluchtmöglichkeiten gibt, sondern auf dem Flachdach eines Plattenbaus. In dieser ausgeweglosen, versifften, belasteten Umgebung (Bühnenbild: Robert Pflanz) ist die deprimierte Stimmung schon fertig, bevor die beiden Protagonisten überhaupt auftreten.



Sie reden auf dem Dach von Liebe und reden doch aneinander vorbei: Andreas Armand Aelter als Henry und Anja Kimmelmann als Ellen.
Foto: Fränkisches Theater

Es sind zwei armselige Gestalten, zwei Schulfreunde, die sich nach 15 Jahren plötzlich getroffen haben. Da stehen sie nun und lügen sich und dem anderen vor, wie erfolgreich ihr Leben und vor allem ihr Liebesleben seitdem verlaufen ist: Maik (Stefan Krischke), das heruntergekommene Schlitzohr, dubioser Anlagenberater und Lumpensammler, der freilich, zur Hebung des Selbstwertgefühls, nur von Wertstoffen redet. Und Henry (Andreas Armand Aelter), der hochbegabte Junge,

der aus Ignoranz und Antriebschwäche schrittweise zum Penner wurde und nur auf das Haus geklettert war, um philosophisch begründet herunterzuspringen. Immerhin ist Maik mit Ellen (Anja Kimmelmann) verheiratet, aber er kann sie nicht los werden, denn eigentlich will er die junge Linda heiraten, die er noch beeindruckt zu können glaubt. Da kommt ihm plötzlich die perfide Idee, Ellen an Henry abzutreten, und als sie tatsächlich auf dem Dach auftaucht, ge-

schieht das Wunder: Sie verliebt sich in ihn.

Das wäre ein banaler Schluss. Was die Geschichte an dieser Stelle in Fahrt bringt und weiter treibt in extreme Situationen, ist letztlich die Frage, was Liebe eigentlich ist. Die Antwort bleibt offen, auch wenn in diesem turbulenten Bäumchenwechsel-dich-Spiel auf dem Dach immer wieder von einem der drei gestanden wird.

Der Weg wird hier zum Ziel, die Suche nach Antworten, die die drei Menschen immer wie-

der an ihre Grenzen treibt, die immer wieder aus veränderten Perspektiven dieser drei angegangen wird. Immer wieder gibt es Neuanfänge und neue Versuche, die die drei überfordern.

Thomas Klischke hat seine Version von „Luv“ oder „Liiebe“ in manchen Punkten verändert, etwa in einem klarer gefassten Schluss oder in Aktualisierungen des Textes, die ihm gut zu Gesicht stehen. Und er hat aus dieser verlogenen, kapputten Welt, in der jeder sein kleines Glück sucht, ungemein poetische Momente herausgearbeitet. Etwa mit kurzen Einschüben, in denen sich die drei Akteure in Zeitlupe bewegen an Punkten, an denen sich die Konstellationen verändern. Oder indem er sehr stark auf die musikalische Konstruktion der Komödie - Thema mit Variationen - gedeutet hat. Oder indem er mit vielen Film- und Theaterzitate gearbeitet hat, die die Erkenntnis noch verdichten.

Das funktioniert natürlich auch nur deshalb, weil mit Stefan Krischke, Andreas Armand Aelter und Anja Kimmelmann ein Trio auf der Bühne steht, das 100 Prozent gibt, obwohl viel abverlangt wird. Die beiden Männer haben es noch relativ einfach, weil sie sich treu bleiben: Maik bleibt das kleine Licht, und Henry springt am Ende doch. Nur Ellen muss sich immer wieder auf neue Konstellationen und Lebenslügen einstellen, und das gelingt ihr außerordentlich eindrucksvoll. „You should see that, luv!“
Thomas Ahnert

Saale-Zeitung 16.9.09